

**14. Sonntag im Jahreskreis / 04.07.2010 / C /
Zeit der Fußballweltmeisterschaft in Südafrika
„Damit es ein Fairplay wird“**

Was hat Sport mit dem Leben und mit Gott zu tun?

Wir könnten auch fragen: Was hat Gott mit unserem Leib zu tun? Wir leben in unserem Körper. Manchmal heißt es: Unser Körper ist der Handschuh der Seele. Wir erfahren an uns selbst, wie unser Äußeres teilweise ein Ausdruck des Inneren ist und unser Äußeres Rückschlüsse auf das Innere zulässt. Manchmal kann man am äußeren Erscheinungsbild die Seelenlage erkennen. Kommen noch Gebärden dazu und eventuell eine Aussage, dann wird es eindeutig. Fußballer werfen sich auf die Erde und vergraben ihren Kopf weinend im Gras oder sie feiern überschwänglich den Sieg, indem sie sich aufeinander werfen. Leib, Gefühle, Gedanken und Stimmungen werden eins. Mit unserem Körper sind wir Einladende oder Abweisende, Auffordernde, Sitzende, Stehende, Springende, Liegende, und wir sprechen durch unseren Körper.

Die Bibel hat eine absolut hohe Meinung vom Körper. Oft haben Menschen ein zwiespältiges Verhältnis zu ihrem Körper. Dabei hat gerade Jesus dem Körper viel Bedeutung beigemessen. Er hat die Menschen berührt und geheilt. Heilwerden und Heilung beginnen bei Jesus mit Erfahrungen, die ganz unter die Haut gehen. Das Neue Testament sieht Leib und Seele als eine Einheit und unterscheidet nicht streng zwischen Leib und Seele. Erst im frühen Christentum hat sich der Gegensatz Leib – Seele durchgesetzt mit einer Abwertung des Körpers. Es gibt heute nicht nur eine Zerstörung der Schöpfung sondern vielfach auch zerstörte Körpererfahrung, von Computer über Essen bis zu viel Spitzenleistungen im Sport. Der Mensch besteht eigentlich gar nicht aus Leib und Seele, sondern er ist in Einheit Leib und Seele. Darum geht es auch nicht um das Heil der Seele, sondern um das Heil des ganzen Menschen. Er ist von Gott geschaffen, hat allerdings auch Anteil an der Sünde, an dem, was von Gott trennt und muss von uns umsorgt werden. Jesus spricht in neuer Weise von seinem Leib als Tempel. Paulus spricht vom Leib des Menschen als Tempel des Heiligen Geistes. Im ersten Korintherbrief fragt er (1 Kor 6,19): Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott empfangen habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Um einen hohen Preis seid ihr erkaufte. Verherrlicht also Gott mit eurem Leib: Der Leib soll uns behilflich sein bei unserer Beziehung zu Gott und zu uns selbst.

Dieser Satz bedeutet, sich gegen einen Sport einzusetzen, der Sport nur auf Erfolg und kommerzielle Verzweckung reduziert. Wenn ich mit fünfunddreißig Jahren hoffentlich genug verdient habe, dafür aber ein körperlicher Krüppel bin, dann lob ich mir eher den, der täglich zu Hause seine Freiübungen macht. Die Freude am gut trainierten Körper ist in Ordnung. Dieses Training muss aber auch die Aufgabe haben, die geheimen Kräfte für die charakterliche Entwicklung des Menschen herauszufordern. Vor allem geht es da um die angemessene Ausbildung des Verhältnisses zum Leib. Durch Sport kann man gut die Reserven wie Fairness, Gemeinschaftssinn oder das Ertragen von Frustration einüben. Dazu ist Sport moralisch, wenn er – die Erfahrung von vielen – zum psychischen Gleichgewicht des Einzelnen und der Gesellschaft, zum Anknüpfen von Gemeinschaft und Beziehung von Menschen unterschiedlicher Lebensverhältnisse, Nationen oder Rassen beiträgt. Zum Satz: „Euer Leib ist der Tempel des Heiligen Geistes“ passen nicht die Gewaltausschreitungen, nicht Doping, Leistung um jeden Preis, Korruption oder Gesundheitsrisiken. Wenn in diesen Tagen Millionen Menschen im Sport auf einen Ball starren, dann erinnert uns das runde Leder daran, dass jeder Ball vom Schiedsrichter aus der Hand gegeben wird. Vielleicht dürfen wir Gott mit einem Schiedsrichter vergleichen. Er gibt den Ball erst aus der Hand, wenn die Spieler sich verpflichten, die Spielregeln einzuhalten. Wir haben die Freiheit beim Sport und auch sonst die Regeln des Schöpfergottes für Leib und Seele einzuhalten, damit es ein Fairplay wird. Amen.

Udo Tielking